

weder Ort noch Platz, die mannigfache Verwurzelung und Verästelung der Familie Schönborn im Rahmen von Reich und Reichskirche zu referieren; anzuzeigen aber ist allemal, dass die Autorin auch so heiklen und sonst oft ausgeklammerten Fragen, etwa dem Falle des Mangels an Nachkommen direkter oder indirekter Art (die berühmten den Onkel beerbenden Neffen der Reichskirche), der enger werdenden Heiratsaspiranten oder aber der Bedeutung des Hochschulstudiums im Gesamtkontext der so bezeichneten ›Sorge um die nachfolgende Generation‹ nachgeht. Für Individuen wurden diese Themenbereiche vereinzelt angesprochen, die Stärke der generationenübergreifenden Familienbiographie aber beweist sich nicht zuletzt in der Analyse der diesbezüglichen Kontinuitäten und Brüche.

Ebenso erfreulich wie die Berücksichtigung dieser eher sozial- und familiengeschichtlichen Phänomene ist die deutliche Betonung der durchaus ebenfalls im Dienste der *familia* stehenden Kulturpolitik, sei es der kollektiven Erinnerungsstiftung, oder aber die Konzeption der dem Barock so lieben dynastischen Ikonographieprogramme. Hier leisten die Schwarzweißabbildungen, obwohl nur als in den Text inserierte Scans, gute Belegdienste.

Ebenfalls nicht zu kurz kommt – das ist ein Verdienst angesichts der offensichtlichen Nabelschauengefahr jedes biographischen Ansatzes – der ›große‹ internationale Aspekt, also die Politik vom Westfälischen Frieden bis in die nachnapoleonische Zeit, zu der die Schönborn ja nicht zuletzt in Gestalt der öfters innegehabten, mit dem Mainzer Bischofsstuhl verbundenen Würde eines Reichsvizekanzlers Entscheidendes beitrugen.

So entstand ein Werk, welches nicht nur als Standardarbeit zur Geschichte des Hauses Schönborn, sondern auch als beeindruckende Pionierstudie zum Gesamtkomplex ›Familienbiographie‹ lange Bestand haben wird.

Vor diesen augenscheinlichen Verdiensten treten kleinere Erweiterungsvorschläge vollends in den Hintergrund. Sicher hätte man die archivalische Basis etwa um die ortsspezifische Überlieferung der einzelnen Stifte, etwa in Form der Aufschwörungsbücher oder Domkapitelsprotokolle erweitern können (benutzt wurden sehr wohl die ihrerseits zentralen Geistlichen Wahllakten des Wiener Bestandes); auch scheint die durchgängige Verwendung von Termini wie ›Macht‹ und ›Herrschaft‹ nicht immer glücklich.

Doch vermögen diese Marginalien keineswegs ein überaus erfreuliches Gesamtbild trüben.

Sylvia Schraut hat mit ihrer Schönbornstudie ein Werk vorgelegt, dem das hinsichtlich Aufarbeitung, Methodik und Stilistik durchwegs das heute so begehrte Exzellenzprädikat uneingeschränkt zuzusprechen ist. Der Band sollte in der Bibliothek keines an der Materie – oder auch nur eines ihrer Aspekte – Interessierten, vor allem aber in keiner historischen Institutsbibliothek fehlen.

*Josef Johannes Schmid*

NORBERT BÖRSTE, JÖRG ERNESTI: Friedensfürst und Guter Hirte. Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und Münster (Paderborner Theologische Studien, Bd. 42). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004. 630 S., zahlr. Abb. Geb. € 29,90.

Es darf als ausgesprochener Glücksfall betrachtet werden, wenn das Entstehen einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit Anlass gibt, über eine Ausstellung nachzudenken, die einerseits die erarbeiteten Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum zur Kenntnis bringt, andererseits die Forschungsleistung selbst in einen breiteren Kontext einordnet. Bei der 2004 erschienen theologischen Habilitationsschrift von Jörg Ernesti über Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg war dieser Fall gegeben, gab sie doch den Anlass zu der vom 17. September 2004 bis zum 9. Januar 2005 in Schloss Neuhaus und Paderborn gezeigten Ausstellung, in deren Rahmen durch ebenfalls ausgewiesene Experten das vielfältige Wirken des Fürstenbergers vorwiegend unter historischen, kunsthistorischen und bildungsgeschichtlichen Aspekten beleuchtet wurde. Der vorliegende Band gibt diesen Ansatz wieder, enthält er doch in nuce die neuesten Forschungsergebnisse aus kirchenhistorischer Sicht über einen der bedeutendsten Paderborner und Münsteraner Bischöfe, dessen Würdigung aus interdisziplinärer Perspektive, aber auch die Exponatliste der im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn und im Historischen Museum im Marstall in Paderborn-Schloss Neuhaus gezeigten Ausstellungen.

Der erste Teil des Sammelbandes ist Person und Familie des Fürstenbergers gewidmet und beinhaltet Beiträge von Jörg Ernesti (*Ferdinand von Fürstenberg. Dimensionen seines Denkens und Wirkens*), Helmut Lahrkamp (*Ferdinand von Fürstenberg und seine Familie*), Heinrich Josef Deisting (*Ferdinand von Fürstenberg. Familiengeschichtlich betrachtet*), Michael von Fürstenberg (*Die römischen Jahre Ferdinands von Fürstenberg*), Michael Jolk (*Wappen und Siegel Ferdinands von Fürstenberg*), Valentin Anrich OFM; Werinhard Einhorn OFM (*Das Grabmal Ferdinands von Fürstenbergs in der Paderborner Franziskuskirche*). Dem Wirken des Fürstenbergers als Fürst und Bischof gilt der zweite Abschnitt des Buches. Hans Jürgen Brandt und Karl Hengst, die Pioniere der Forschungen zur Paderborner Kirchengeschichte im konfessionellen Zeitalter, befassen sich mit den geistlichen Zentralbehörden unter der Herrschaft des Fürstenbergers. Joachim Dahlke mit seiner Missionsstiftung, deren Ziel es war, das Wirken der Jesuiten in Norddeutschland, Skandinavien und Asien zu unterstützen. Weitere Beiträge des Themenabschnittes stammen von Christoph Stegmann (*Ad pias causas – zu frommen Zwecken. Kirchliche Kunststiftungen unter Ferdinand von Fürstenberg im Lichte neuer Quellenfunde*), Frank Göttmann (*Politik und Herrschaftsverständnis Ferdinands von Fürstenberg*), Alwin Hanschmidt (*Ferdinand von Fürstenberg als Landesherr des Fürstbistums Münster*) sowie Arnold Schwede (*Das Münzwesen im Hochstift Paderborn unter Ferdinand von Fürstenberg*). Hervorzuheben gilt es den Beitrag von Frank Göttmann, der mit dem Klischee des Fürstenbergers als letztendlich unpolitischem Schöngestir auf dem Bischofsthron bricht und stattdessen die Handlungsmöglichkeiten eines geistlichen Fürsten im Nordwesten des Alten Reiches herausarbeitet, der einerseits durch ein elaboriertes Vertragssystem seine Bistümer bestmöglich in dieser konfessionell gespaltenen, von mächtigen Nachbarn umgebenen Region des Alten Reiches zu platzieren suchte, andererseits die an der Herrschaft beteiligten Stände und Partikulargewalten durch eine moderate und auf das Wohlergehen der Untertanen ausgelegte Politik zu gewinnen wusste. Dass der fürstliche Handlungsspielraum dabei durchaus begrenzt war, betont Alwin Hanschmidt in seinen Ausführungen über Ferdinand als Landesherr in Münster, dabei auf den fürstlichen Herrschaftsmittelpunkt in Paderborn (wo das Geschlecht beheimatet war) und die Restriktionen der bischöflichen Wahlkapitulation verweisend. Der dritte Teil des Bandes gilt dem Wirken Ferdinands als Förderer von Kunst und Wissenschaft. Den Auftakt macht der Beitrag von Jörg Ernesti über Papst Alexander VII. als Vorbild des Fürstenbergers, gefolgt von Beiträgen aus der Feder von Siegfried Kessemeier (*Ein westfälischer Römer. Zum dichterischen Werk Ferdinands von Fürstenberg*), Bertram Haller (*Ferdinand von Fürstenberg und die Panegyrik seiner Zeit. Eine bibliographische Studie*), Hermann Josef Schmalor (*Sammler – Forscher – Mäzen. Der Bücher-nachlaß Ferdinands von Fürstenberg*) und schließlich Wennemar von Fürstenberg (*Ferdinand von Fürstenberg in Portrait und Skulptur*). Bevor die um zwei Beiträge (*ausgewählte Quellen zu den Kunststiftungen Ferdinands von Fürstenberg* und eine Untersuchung Gerd Dethlefs über *Hohlglas am Hofe des Fürstbischofs*) Exponatlisten zu den Ausstellungen den Band beschließen, werden in kunst- und kulturgeschichtlichen Beiträgen Residenz und Hofhaltung des Fürstenbergers sowie der Hochaltar der ehemaligen Jesuitenkirche in Paderborn beleuchtet. Dazu beigetragen haben Norbert Börste (*Das Schloß in Neuhaus zur Zeit Ferdinands von Fürstenberg*), Roland Pieper (*Die Veduten von Carl Fabritius. Landschaftsportraits aus dem Hochstift Paderborn zur Zeit Ferdinands von Fürstenberg*), Carin Gentner (*Zur Tafelkultur am fürstbischöflichen Hof zu Neuhaus zur Zeit Ferdinands von Fürstenberg*), Wolfgang Hansmann (*Die Pfarr- und Residenzkirche St. Heinrich und Kunigunde in Neuhaus. Das erste barocke Gotteshaus im Hochstift Paderborn*), Michael Pavlicic (*Häuser und Hausinschriften in der ehemaligen Residenzstadt Neuhaus zur Zeit Ferdinands von Fürstenberg*), abermals Norbert Börste (*Gäste Ferdinands von Fürstenberg in Neuhaus. Das Beispiel Gottfried Wilhelm Leibniz*), Dirk Strohmann (*Der Hochaltar der ehemaligen Jesuitenkirche in Paderborn. Eine kunsthistorische Würdigung*) sowie schließlich Franz Josef Weber (*Die Rekonstruktion des barocken Hochaltars in der ehemaligen Jesuitenkirche in Paderborn*). Entstanden ist so ein facettenreicher Sammelband über einen geistlichen Fürsten des 17. Jahrhunderts, der sich zwar nicht durchweg, aber auf weite Strecken auf hohem Niveau bewegt und deshalb auch von der Forschung wohlwollend rezipiert werden dürfte.

Norbert Haag